

herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Ausgabe am jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 140 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

122.

Freitag, den 28. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

Das Rühr-mich-nicht-an.

Wenn man im Lichte der italienischen Politik, wie sie jetzt nach den eigenen Darstellungen der Salandra und Gentili dem unbefangenen Auge präsentiert, die Serben in der Lage war, so kann man eigentlich aus dem Staunen gar nicht herauskommen. Es scheint beinahe, als könnte es für europäische Begriffe keine bessere Erziehung geben, um sich des unbedingten Schutzes der Freiheit zu versichern, als wenn man durch Anstrengung und Hinterhalt und Fürstentum seinen stolzhaften Feinden näher zu kommen sucht. Stuhland zog vom Veder, als Serben für das Doppelmordbrechen von Serajewo ab, damit werden sollte. Jetzt erfahren wir auch von Gentili, daß es über Serben von Anfang an seine handende Hand gehalten habe und unter seinen Umhütern dastehen wollte, daß der serbischen Unabhängigkeit zu Ende getreten würde. Es wird ja nicht gerade bestimmt, daß es die moralische Tüchtigkeit dieses Raubherrn sei, um derentwillen die italienischen Staatsmänner so inbrünstig in ihr Herz geschlossen haben, aber ein solches Absehen von stolzen Rücksichten bei der Bezeichnung der Schutzbedürftigkeit eines modernen Staates muß im 20. Jahrhundert doch einigermaßen unverantwortlich sein.

In einem ausführlichen Rundtelegramm an ihre ausländischen diplomatischen Vertretungen sucht die italienische Regierung ihren Absall vom Dreibund noch einmal zu rechtfertigen. Auch hier wieder geht sie von der unglaublichen Behauptung aus, daß Österreich-Ungarn durch sein vorgängige Verständigung mit Italien ausgesetztes Maximum an Serben den Dreibundvertrag verletzt und zur Kriegserklärung gezwungen habe. Danach war es also ein Alt besonderer Bundesstreue, daß Italien sofort zum Dreiverband überließ, sondern zunächst noch in mehr oder weniger wohlwollender Neutralität den Zentralmächten gegenüber verharrte. Sie hören aber kein Wort darüber, daß Italien den Vertrag gemacht hätte, die Donaumonarchie gegen die unausgefeilte betriebene Unterwerbung ihrer Grundlagen durch serbische und kroatische Störenfriede zu schützen, seinen Einfluss dahin auszuüben, bis der verbrecherischen Propaganda ein Ende gemacht wurde, die in der serbischen Hauptstadt ihren Mittelpunkt hatte und sich der ungenierten Unterstützung maßgebender politischer Stellen des Königreiches erfreuen durfte. Ratschläge zur Mäßigung hatten die römischen Staatsmänner für Österreich-Ungarn und waren — angeblich — höchst entrüstet, als man in Wien nach der Einnahme des Erzherzogthronfolgers und seiner Gemahlin dem doch höchst die Geduld verlor. Sie wollen schon damals kaum gesprochen haben, daß eine energische Wahrnehmung der Lebensinteressen des Kaiserstaates gegen Serbien mit Eifer und Geist und Geschlauken des Dreibundvertrages nicht vereinbar sei, und haben sich doch erst am 1. Mai d. J. dazu entschlossen, diesen Staatsvertrag für ungültig zu erklären. Das maßlose Erstaunen,

das ihre Schritte in Wien hervorrief, ist übrigens die beste Biderlegung des Märchens, daß Herr Salandra von vornherein der österreichischen Regierung gegenüber mit offenen Karten gespielt habe. Richtig ist daran nur, daß man sofort entschlossen war, seine Handlungsfreiheit gegenüber den Dreibundmächten unter allen Umständen zurückzugeben, richtig ist auch, daß das italienische Ministerium von dieser Freiheit durch Verhandlungen mit den Feinden des Dreibundes Gebrauch machte, als es diesen bis zum Jahre 1920 verlängerten Bünd noch nicht zur Auflösung gebracht hatte. Und erst, als man mit England und Frankreich im reinen war, wurden Österreich-Ungarn die Daumenschrauben angezogen, und zwar gleich in so ausgiebigem Maße, daß der Wille, es unbedingt zum Bruch zu treiben, unverkennbar war. Zweifellos waren die edlen Serben von den Absichten der ebenfalls edlen Römer auch rechtzeitig unterrichtet worden; so konnten sie sich nach der Räumung von Belgrad in aller Seelenruhe ihren inneren Sorgen hingeben und das Weiteres vertrauensvoll ihren europäischen Freunden überlassen.

Man wird jetzt annehmen müssen, daß die allgemein erwarteten neuen militärischen Operationen gegen Serbien bisher unterblieben sind, weil Österreich-Ungarn auf die Verhandlungen mit Italien Rückicht nahm und sie durch Schonung des eigenen schon schwer genug beimgeschulten Nachbarstaates zu fördern hofften. Nun der Dreibund zerstört ist, wird auch die Schonzeit für Serbien vorüber sein. Das Rühr-mich-nicht-an-Europas könnte es weiterhin nur noch bleiben, wenn unser Verbündeter gutmütig genug wäre, den Schutzmächten von Nordgessen ohne Not gefällig zu sein. Da diese Voraussetzung indessen kaum auftreten dürfte, wird die Kirchhofsstille über den serbischen Landen wohl die längste Zeit gedauert haben.

Der Krieg.

Nur unserer Westfront rafft sich der Feind wohl noch hier und da zu Vorsätzen auf breiterer Grundlage auf, erledigt aber gründliche Abwehr unter sehr schweren Verlusten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es im Norden zu keinen bemerkenswerten Zusammenstößen gekommen. Dagegen haben im Süden deutsche und österreichische Truppen die Flüsse in festigen Kampfen weiter nach Osten gedrängt und rüden unaufhaltsam weiter vor.

Der San östlich Radymno überschritten.

Reiche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial.

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu gewonnene Stellung westlich des Teiches von Belszvaerde wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entzerrten Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht. — Nordöstlich Givischau gelang es farbigen Engländern gestern abend sich eines vorspringenden Teiles unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich zwischen Lievin und der Loreto-Höhe setzte nachmittags ein großer, tiefgegliedter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nördlich

und südlich der Straße Souchez-Bethune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung; 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von welchen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste. — Bei den Kampfen an der Loreto-Höhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterieregiment besonders aus. — Ein feindlicher Vorstoß im Osten des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen. — Südlich Vens wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne feindliche Nachtangriffe wurden abgeschlagen. Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten v. Mackensen istreitet vorwärts. — Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampf der Ort Swieto genommen. — Östlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erobert hatten, auch der Übergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Lazu, östlich Vaszk und die Linie Norzelica-Bazalow (an der Lubaszka). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.T.B.

Im Kampf um Przemysl.

Wien, 26. Mai.

Die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen drängen trotz der neu in den Kampf geworfenen Verstärkungen der Russen den Feind Schritt für Schritt weiter zurück. Besonders in den Tälern des Strys und Suciel, um die unsere Truppen schwer kämpfen müssen, sind die Verluste der Russen sehr groß. Die verzweifelten Versuche der Russen, ihre Stellungen zu behaupten, sind ungeheuer. Östlich vor Przemysl, aus der Richtung Balice und Strzelcyska erreichten unsere Truppen schon die zweigleisige Bahnstrecke, die Przemysl mit Lemberg verbindet. Ein österreichischer Armeeteil ist bis zu den Feldbefestigungen des alten Przemysl vorgestoßen und hat unmittelbar vor dem äußeren Fortgürtel der Festung Stellung bezogen. Das artilleristische Vorspiel eines longitrischen Angriffs hat begonnen; unsere Geschütze bombardieren die Ruinen unserer eigenen Forts. Zum Festungscommandanten wurde nach der Einnahme Przemysls von den Russen General Artmanoff zum Stadtcommandanten Oberst Kriatoff ernannt. Als erste zogen in die Stadt Kosaken ein, die sofort zu plündern begannen, nachher aber dafür streng bestraft wurden, einige sogar mit dem Tode. Die technischen Truppen gingen sofort an den Ersatz der gesprengten Werke durch halbpermanente Befestigungen. Zu diesem Zwecke wurden große Mengen von Beton herbeigeschafft. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, etwa vorhandenes Cement abzuliefern. Zahlreiche schwere Geschütze, insbesondere französischer Herkunft, wurden in die Stadt gebracht. Die Russen scheinen

Entscheide die Hände vors Gesicht geschlagen. Diese Bewegung verstand Kurt falsch.

"Mein Gott", flüsterte er erschrocken, "habe ich an eine Wunde gerührt? Das wollte ich nicht! Verzeih' mir, Liebling. Sag mir nur das eine: hast du Angehörige? Sieh, mein Schatz, ich muß doch wissen, bei wem ich mein Glück holen darf?"

Da hatte sie von der Schwester ihres Vaters erzählt, einer älteren unverheiraten Dame, die in Berlin lebte und bei der auch sie gewohnt habe, als sie vor drei Jahren ihr Lehrerinnenexamen machte. Kurt war zu dem alten Fräulein von Salisch gegangen, um bei ihr seine Werbung vorzubringen. Das Fräulein hatte in der Dorottheenstadt eine Wohnung inne, von der sie zwei Zimmer an Studenten abvermietete. Sie bezahlt ein kleines Vermögen, es reichte jedoch nicht zum Leben, während das Vermietete möbliertes Zimmer, wenn man auch auf Reichthümer verzichten müßte, immerhin eine kleine Rente abwarf.

Als Kurt von Wangerin in tabellosem schwarzen Frauentag zur Besuchsstunde bei dem alten Fräulein antrat, empfing sie den vornehmen Besucher halb verwundert und halb erfreut. Ihr höchster Ehrgeiz bestand nämlich darin, einmal ein Zimmer an einen adeligen Studenten zu vermieten, sie hielt Kurt trotz des kräftig entwickelten Schnurrbartes für einen solchen. Bei Kurts ersten Worten wurde ihr allerdings klar, daß er kein Zimmer mieten wollte, allein, was er bei ihr suchte, ahnte sie nicht. Da sagte er: "Gnädiges Fräulein, ich bin gefommen, Sie um die Hand Ihrer Nichte Gertrud zu bitten."

"Sie wollen ... Gertrud heiraten?" stammelte das kleine Fräulein.

"Ich liebe Ihre Nichte von ganzem Herzen. Meinen Namen wissen Sie, gegen meine Persönlichkeit und meinen Beruf werden Sie hoffentlich nichts einzuwenden haben, da Gertrud damit einverstanden ist. Sie sind, wie ich erfahren habe, die einzige nähre Anverwandte meiner Braut."

Da fragte das kleine Fräulein ein paar Worte, die den jungen Mann in der Tiefe seiner Seele erschütterten. Er wurde blass, sprang vom Sitz auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

"Unmöglich ... !" stammelte er. "Ich habe nicht recht verstanden . . ."

Im Schweife deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Buchholz.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Die Stunden waren nur so hingeflogen. Das junge Paar hatte das erste Mittagessen in seinen eigenen vier Wänden eingenommen. Sie hatten das ganze Haus vom Boden bis zum Keller bestichtigt, waren dann Arm in Arm über den Hof geschlendert und hatten sogar ein wenig in die Viehhäuse geguckt.

Inzwischen war esheimer Feierabend geworden. Kurt wurde die Absicht aus, noch ein wenig aufs Feld zu gehen. Er war fast acht Tage vom Hause fort gewesen und hörte, wie er sagte, das dringende Verlangen, durch die heimischen Felder zu schreiten. Morgen sollte Gertrud zu ihm geben, heute habe sie genug geleistet, das sah er.

Gertrud hatte die Absicht gehabt, ihren Mann zu bestimmen, allein da er ihr riet, sich ein wenig hinzulegen, da sie auch damit zufrieden. Sie fühlte sich wirklich durch die Ereignisse des Tages ein wenig angegriffen: erst die Fahrt, dann Ankunft und Empfang, all das Neue, das sie gesehen und gehört und mitgemacht hatte. Schließlich sah sie, obgleich sie es sich nicht eingestehen wollte, müde werden. So nahm sie den Arm ihres Mannes, ließ ihn von ihm ins Haus führen und legte sich ganz wie ein geborenes Kind in der gemütlichen Wohnstube aufs Bett.

Er drückte ihr ein Kissen in den Rücken. "Liegst du so, Schatz?"

"Kurt, Kurt! Komm!" Und sie bog mit beiden Armen ihren Kopf mit dem dunkelbraunen Haaren dicht zu ihrem blonden Scheitel herab und drückte ihm einen sanften Kuss auf die Lippen.

"Ist du mit deinem neuen Heim zufrieden, Gertrud? Schätz' es dir in Triphow?"

"Kurt, Kurt ... es ist ja so unbeschreiblich schön hier", summte sie. "So großartig! Ich bin an all solche Dinge nicht gewöhnt. Und das alles mit gehören kann."

Er freute sich über ihr Staunen, ihre Bewunderung, ihre kindliche Freude: es schmeichelte ihm. Und sie war

so jung, so schön, so frisch — ganz wie das Kindlein auf der Heide, das seine Lieblingsblume war. Mit feuchten Augen sah er auf sie nieder. Er fühlte, er war ein glücklicher Mann.

Als er endlich gegangen war, faltete sie ihre Hände unter dem Kopf mit dem dicken, blonden Haarknoten. Sie dachte an Kurt und wie schnell das alles gekommen war: nach der kurzen Bekanntschaft die Verlobung, und wenige Wochen nach der Verlobung die Heirat. Sie, die arme adelige Erzieherin, war in Berlin in einem vornehmen gräflichen Hause in Stellung gewesen. Graf Gröben hatte mit Kurts ältestem Bruder in einem Regiment gestanden; auf Grund dieser Bekanntschaft hatte Herr von Wangerin, als er zufällig in Berlin weilte, den Gröben einen Besuch abgestattet und war von dem Grafen zum Abendessen aufgefordert worden. An der Mahlzeit hatte auch Gertrud wie gewöhnlich mit dem achtjährigen Komitechen teilgenommen. An diesem Abend hatten sie sich zum erstenmal gesehen. Gertrud hatte Kurts bewundernde Blicke, die mit so fröhlicher Offenheit auf ihr ruhten, bemerkt, und er hatte dann das Wort an sie und an ihre Schülerin gerichtet. Nach Tisch wurde, wie immer, musiziert. Gertrud mußte die Gräfin, die einen schönen Alt besaß, auf dem Flügel begleiten. Dort im Musikzimmer hatten sie dann späterhin geplaudert, ihre erste Unterhaltung geführt. Am nächsten Tage war Kurt wieder gekommen, am übernächsten hatten sie einander in einem Konzert gesehen, in dem die Gräfin Gertrud zu ihrer Begleitung mitgenommen hatte.

Als dann Kurts Aufenthalt in Berlin zu Ende ging und er kam, um sich von den Gröben zu verabschieden, leitete ihn der Diener höflich statt in das Zimmer des Grafen in das Wohnzimmer, in dem sich Gertrud befand.

Hier hatten sie sich verlobt. Als er sie gefragt hatte, ob sie sein Weib werden wolle, hatte sie zuerst gesiebt — doch als er sie darauf an sich ziehen wollte, war sie schon zurückgeschreckt. Sie wurde plötzlich schweigsam, als er von ihrem Vater sprach, der, wie er wußte, Offizier gewesen sei. Das er und die Mutter tot waren, hatte Kurt bereits gehört, nun erkundigte er sich nach ihrem Vater.

Gertrud flüsterte ihm zu, daß sie zweitausendzig Jahre und mündig sei. Als Kurt aber daraufhin von neuem von ihrem Vater sprach, hatte sie plötzlich mit heimlichem

von Anfang an nicht mit einem dauernden Verweilen in der Festung gerechnet zu haben, da an Stelle der bei der Übergabe gesprengten Brücken nicht solide Kriegsbrücken, sondern nur Notbrücken errichtet wurden. Kurz vor Beginn der jüngsten Belagerung haben die Russen noch in aller Eile weitere Truppenmassen mit Artillerie in die Festung gezogen.

Warschau in Angst.

Die Militärkritiker der russischen Blätter geben zu, daß die Öffensive der Verbündeten sich nur auch gegen die Pilica richte und daß der Feind nur noch etwa hundert Kilometer von Warschau entfernt sei. In Warschau herrsche lebhafte Besorgnis. Man habe, wie von anderer Seite auch bereits gemeldet ist, sowohl das Hauptquartier als auch die Clappensationen wegverlegt und alle wichtigeren Altenstädte in das Innere Rußlands verbracht. Man hegt enthaltend besondere Befürchtungen wegen des Aufstiegs der Zappeline, und die Veranstalter aller öffentlichen Versammlungen oder Vergnügungen, wie z. B. die Kennleitungen, sind angewiesen, beim Er scheinen feindlicher Luftschiffe sofort eine weiße Fahne zu hissen, worauf sich das Publikum zu flüchten habe.

Die Schlacht bei Radymno.

Berlin, 26. Mai. (Ctr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter der „Böhmischen Zeitung“ gibt folgende lebhafte Schilderung der Schlacht bei Radymno vom 26. ds. Mts.:

Der gestrige Angriff der Armeegruppe Madensen zeigte wiederum ein ausgezeichnetes Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie. Während aus dem toten, ausgestorbenen Radymno, das gestern auf einmal von schreiendem Leben erfüllt war, wir durch einander geratene Menschenhaufen zur einzigen Fluglinie, der Sanbrücke stürzten, wo sie mit aus der Flußebene schiehenden Massen zusammenstießen, nahm die Artillerie die Brücke unter wahnsinnigem Feuer und die Leichenhaufen stürmten sich am Eingang auf. Während anfangs ein wilder Kampf unter den Geheisten entbrannte, um ja hinüberzukommen, während andere sich in die Fluten stürzten, um schwimmend das andere Ufer zu erlangen, sahen Zahllose die Unmöglichkeit ein, auf dem Todesweg Rettung zu finden und ergaben sich dem nachdrängenden Verfolger. Fahrwerke, Munitionsträne, Verpflegungsstaffeln, Geschütze, Maschinengewehre blieben zurück.

Es war ein entsetzliches Durcheinander. Als dann unsere Truppen auf rasch geschlagenen Pontonbrücken übersepten und am jenseitigen Ufer vorrückten, stand es endgültig fest, daß der Sanabschnitt für die Russen verloren war. Gleichzeitig war dadurch die Isolierung Przemysls auf der Nordfront erreicht.

Kämpfe an der Grenze von Friaul.

Auch das italienische Hauptquartier weiß von Kämpfen an der Grenze zu berichten. An der furlanischen seien es nur reine und ergebnislose Artillerieduelle gewesen, während in Friaul mehrere Orte von den italienischen Truppen besetzt worden seien, wobei von Seite der Österreicher nur schwacher Widerstand geleistet worden sei.

Craporetto sowie die Höhen zwischen dem Istrius und dem Isonzo seien in italienischen Händen mit den Orten Cormons, Vercia, Cervignano und Terzo. Die Österreicher hätten die Brücken zerstört, ehe sie sich zurückzogen.

Der Vormarsch der Italiener erfolgte aus der Richtung Udine und zielt auf Görz und Triest. Die Orte, die die Österreicher angeblich ohne Kampf den Italienern überlassen haben, sind etwa 5 Kilometer von der Grenze entfernt. Sie liegen noch sämtlich in der offenen Ebene westlich des Isonzo, nur Cormons liegt am Fuß des Berglandes, auf dem die Österreicher sicherlich strategisch sehr starke Stellungen innehaben.

Ein italienischer Völkerrechtsbruch.

Die italienische Regierung hat sieben im Hafen von Genoa liegende österreichische Schiffe, die sich vor der englischen und französischen Flotte dorthin geflüchtet hatten oder, um ihr zu entgehen, im damals neutralen Hafen geblieben waren, beschlagnahmt.

Das ist ein schwerer Bruch des Völkerrechts. Swarz hat im Gegensatz zu den anderen am Weltkrieg beteiligten Großmächten Italien kein einziges Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz genehmigt, so daß es vielfach nicht an internationale Vereinbarungen gebunden ist, sondern nach eigenem Ermessens vorgeben kann. Immerhin wird Italien die allgemein anerkannten Grundlagen des Völkerrechts achten müssen. Bisher war es üblich, bei dem Ausbruch eines Krieges den in nationalen Häfen befindlichen Handelschiffen Kriegsführender eine

„Sie haben ganz recht verstanden“, antwortete Fräulein von Salisch. „Gertrud hat Ihnen die böse Wahrheit nicht gesagt, allein ich bin Ihnen, der Sie das Kind heraten wollen, Offenheit schuldig. Überlegen Sie sich wohl, ob Sie die Tochter eines solchen Mannes beiführen können.“

Herr von Wangerin war verstummt. Nachdenklich blickte er auf das kleine zarte Weinen, das ihm in dem almodisch möblierten Zimmer gegenüberstand. Plötzlich reichte ihm das alte Fräulein die Hand: „Lieber Herr von Wangerin, wenn Sie das alles gehört hätten, hätten Sie vielleicht den Weg zu mir nicht gefunden?“

Als er darauf etwas Unverständliches murmelte, fuhr sie fort: „Mein unglücklicher Bruder hat, wie ich Ihnen erzählte, Hand an sich gelegt. Er hatte für einen Kameraden gut gesagt, der ihn dann im Stiche ließ. Dieser Verlust, das traurige Bewußtsein, sein einziges Kind um das müterliche Vermögen gebracht zu haben, hatte ihn dermaßen erregt, daß er in einer dünnen Stunde die Pistole auf seine Brust richtete . . . Und nun, da ich Ihnen alles mitgeteilt habe, was mitzuteilen war, bitte ich um Ihre Entscheidung. Wenn Sie morgen wieder kommen wollen, werde ich mich herzlich freuen; wenn Sie den Weg verfehlten, so . . . so ist es auch gut. Ich habe viel im Leben durchgemacht, Herr von Wangerin“, seufzte sie leise hinzu, „und Gertrud ist jung, sie wird lernen, das Schwere zu tragen.“

Auf diese Worte wollte er etwas entgegnen, aber er vermochte es nicht. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Als er ging, blickte sie ihm nach. „Er kommt nicht wieder“, flüsterte sie.

(Fortsetzung folgt.)

tritt zum austauschen zu gewahren oder doch zum mindesten diese Schiffe nicht zu konfiszieren, sondern lediglich zurückzuhalten. Auch Italien durfte daher die in seinen Häfen liegenden deutschen und österreichischen Handelschiffe nicht einzischen. Eine Frist zum Auslaufen kommt für die feindlichen Kaufleute nicht in Betracht, da sie dadurch den Kriegsschiffen der mit Italien Verbündeten in die Hände geliefert würden.

Die „Selbstlosigkeit“ Italiens.

Vondon, 26. Mai. (Ctr. Frst.) Als ein merkwürdiges Beispiel von Schamlosigkeit kann der Leitartikel der „Daily Mail“ angeführt werden, der die Überschrift trägt: „Warum Italien sich an uns anschließt, glänzende Selbstlosigkeit.“ Und dann sagt das Blatt, daß Italien den Verbündeten zu Hilfe komme, um die unerträglichen Gewitterwolken teutonischer Thranne zu zerstreuen!

Die Entente und Rumänien.

Bon der italienischen Grenze, 26. Mai. (Ctr. Frst.) Nach einer Bukarester Meldung des „Corriere della Sera“ sind die Verhandlungen, welche zwischen dem Ministerpräsidenten Bratianu und dem russischen Gesandten in Bukarest über die Teilnahme Rumäniens am Kriege geführt werden, auf Schwierigkeiten gestoßen wegen der Abgrenzung der Gebiete, welche Rumänien aufzuladen sollen. Rumänien wolle als Grenzen gegen Russland den Pruth, gegen Ungarn die Temes und gegen Serbien die Donau haben. Ferner beansprucht Rumänien auch Czernowitz, sowie das westliche Banat, wo die Rumänen nur eine schwache Minderheit bilden und das auch von Serbien aus strategischen Gründen verlangt wird. In diesen zwei Punkten seien beide Verhandelnde unnachgiebig.

Die Lage auf Gallipoli.

Die englischen Kriegskorrespondenten, die bei Beginn der Landungskämpfe in jedem Bericht die Halbinsel Gallipoli samt Dardanellen und Bosporus wie ein englisches Roastbeef zu verspeisen pflegten, haben allmählich den ersehnten Bissen als zu saß selbst für ihr großes Gebiß befunden und werden immer kleinsauter. Aus London wird vom 26. Mai berichtet:

„Daily Telegraph“ meldet am 25. Mai über die Kämpfe auf Gallipoli: Die Türken brachten große Verstärkungen heran. So oft der Feind zurückgeschlagen ist, kommen frische Truppen, und der Kampf wird neuert. Die Türken verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf spaltet jeder Beschreibung. Zeitweise werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Fortschritte notwendigerweise langsam sind angeichts der schwierigen, gefährlichen Aufgabe. Das neutrale Bureau meldet über Tenedos vom 23. Mai: Da ein rasches Vorrücken auf der Halbinsel Gallipoli wegen der besonderen Stärke der feindlichen Stellung nicht möglich ist, richten sich die Truppen der Alliierten in den gewonnenen Positionen ein, verstärken sich und rücken zu neuem Kampf aus. Unsere Front ist jetzt dicht bei dem Dorfe Krithia, um dessen Besitz hart gekämpft worden ist. Mehr als einmal hatten die Unsteten die Häuser erreicht, aber der Feind beherrschte den Platz und keine Zugänge mit Maschinengewehren, und es hat sich als unmöglich erwiesen, die Häuser zu behaupten.

Ergänzenden Meldungen folge hat die Torpedierung des „Ponteleimon“ durch ein türkisches Unterseeboot am 22. Mai im Schwarzen Meere unweit des Einganges zum Bosporus stattgefunden.

Das englische Linienschiff „Majestic“ versenkt.

Konstantinopel, 27. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute früh bei Sidd el Bar in den Grund gehobt worden.

Die vorgestrige Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlicher türkischer Meldung von einem deutschen Unterseeboot ausgeführt worden.

Das Linienschiff „Majestic“ ist 1895 von Stapel gelaufen und hat eine Armierung von 4 30,5 Centimeter-Geschützen, 12 15 Zmtr.-Geschützen, 16 7,6 Zmtr.-Geschützen, 4 4,7 Zmtr.-Geschützen und besitzt außerdem noch 5 Torpedorohre, entwickelt mit 12,600 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen und hat 757 Mann Besatzung.

Berschiedene Meldungen.

Paris, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Poincaré erfuhr während der Reise zu den Armeen in den Vogesen und Lothringen die Teilnahme Italiens am Kriege. Er telegraphierte sofort dem König von Italien, ganz Frankreich freue sich in dem Gedanken, daß die beiden Schwesternationen wiederum gemeinsam für die Verteidigung der schwer bedrohten Zivilisation und für die Befreiung der unterdrückten Völker kämpften. Poincaré drückte ferner die wärmsten Wünsche für den Sieg der tapferen italienischen Truppen und für eine glückliche Verwirklichung der nationalen Wünsche Italiens aus.

Wien, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat den Bürgermeister Weiskirchner und den Vizebürgermeister in Audienz empfangen. Bürgermeister Weiskirchner hielt eine Ansprache, in der er im Namen der gesamten Wiener Bevölkerung den Gefühlen hingebungsvoller Treue und nie versagenden Opfermuttes Ausdruck gab. Er berichtete, daß gestern Hunderttausende von Personen vor dem Denkmal Radetzky dem Kaiser, der glorreichen Armee und der siegreichen Flotte begeistert gehuldigt hätten und sprach die feste Zuversicht aus, daß die gerechte Sache, für die Österreich-Ungarn kämpfe, zum schließlichen Ziele führen müsse.

Der Kaiser sprach in seiner Erwiderung allen Funktionären der Gemeinde für die Tätigkeit der Gemeindeverwaltung herzlichen Dank und vollste Anerkennung aus. Er dankte auch der gesamten Wiener Bevölkerung, welche die Unbilden, die der Krieg not-

wendigerweise im Gefolge habe, mit Hingebung bewunderungswürdigem Opfermut ertragen. Der Kaiser auf die Wiener Regimenter, ohne Unterschiede Waffengattung sein, welche in bewährter Tradition tödlich gefochten und an den errungenen Alle Anteil haben. Überhaupt hat unsere ganze Kriegerkunst in den Kämpfen in den Karpathen die größten Erfolge erzielt. — Der Kaiser sieht glänzend aus und findet sich bei bestem Wohlbefinden.

Wien, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) Der österreichisch-ungarische Botschafter am Quirinal, Dr. von Macchio, ist mit den Mitgliedern der Botschaft und zahlreichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kolonie in Rom, heute Mittag in Wien getroffen. Der Botschafter äußerte, die Abreise Rom und die Fahrt durch Italien sei glatt verlaufen. Nur in Civita Vecchia hätten einige Leute geprobt. In der Schweiz seien die Reiseteilnehmer sowohl der Regierung wie von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt worden.

Wien, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) Der Admiral hat an den Flottenkommandanten Admiral Haus Telegrann gerichtet, in dem er ihn und die seiner zielbewußten Führung stehende Flotte zu einem wahrsch. Angriff vernehmbaren Antwort beglückwünscht. Der Admiral der Kriegserklärung Italiens durch kühne Vorstoß gegen die Küste des Feindes folgen ließ.

Wien, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) Das Kommando verordnungsbüro veröffentlicht nachstehendes als höchstes Handschreiben an den Erzherzog Eugen! „Lieber Herr Vetter und Erzherzog Eugen! Ich habe die Charge eines Generalobersts geschaffen und begegne Ihnen, Sie als ersten in diese Charge zu befördern.“

Amsterdam, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) Blätter besprechen die österreichisch-ungarische Aktion an der italienischen Ostküste. „Niemals darf der Tag“ bemerkt dazu: Wichtiger als die geringfügigen strategischen Vorteile ist der moralische Eindruck, die überraschende Aktion des neuen Krieges muß, sowohl auf die Kriegsführenden wie auf die Neutralen. Wie ist es möglich, daß die italienische Marine sich so überraschen ließ? Wir haben doch immer hört, daß die Flotte der Alliierten schon Italien das Mittelmeer und die Adria beherrscht, daß die österreichisch-ungarische Flotte zur Unzeit verurteilt sei. Durch diese Aktion wird klar wiesen, daß Österreich-Ungarn willens ist, den neutralen Krieg nach deutschem Muster zu führen, den Feind zu überraschen und anzugreifen, wo und wie möglich ist. Dagegen hat Italien bisher noch keinen Beweis von Schlagfertigkeit erbracht.

Paris, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) „Figaro“ meldet: Ein englischer Torpedobootszerstörer brachte zwei deutsche Militärsieger, den Flugzeugführer und einen Lieutenant, welche auf ihrem Flugzeug treibend in der Nordsee aufgefunden wurden. Nach Harwich, wo sie an Bord des Panzerschiffes „Ganges“ kamen, ihr Flugzeug wurde versenkt.

Rotterdam, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) „Rotterdamse Courant“ meldet aus London, der Postdampfer „Iris“, der zwischen dem Tonnenberg verkehrt, gestern in Scheide angekommen und meldete, daß ein deutsches Unterseeboot ihn am 22. Mai in der Nordsee zu versenken versucht habe. „Iris“ hatte 28 Mann des norwegischen Dampfers „Minerva“ an Bord, der von demselben Unterseeboot torpediert worden war. Das auf den „Iris“ geschossene Torpedo ging unterhalb des Kiels hindurch und explodierte in einiger Entfernung. Die Flottille war bereits in die Rettungsboote geflüchtet, kehrte jedoch zurück, als sie sah, daß der Schutz gegangen war. (Anmerkung: An zuständiger Stelle liegen, wie wir erfahren, noch keinerlei Nachrichten über diesen angeblichen Angriff eines deutschen Unterseebootes auf die genannten Schiffe vor.)

London, 26. Mai. (WDB. Nichtamtlich.) „Times“ melden: Ein neues Kabinett steht jetzt der Spitze der Nation. Seine ausschließliche Aufgabe ist es, die Deutschen zu besiegen. Das Blatt fordert, daß der Dienst für die Nation im weitesten Sinne Wortes die Lösung und die erste Tat des Kabinetts sein werde, worauf seine eigene Zukunft und die des Reiches beruhen. — „Daily Chronicle“ hofft, das Kabinett sich der großen Aufgabe gewachsen werde, die in seine Hände gelegt sei. Wenn es Parteidank und ohne Furcht vor den Folgen Pflicht tue, werde das britische Publikum seine Zukunft schätzen müssen. — „Daily Chronicle“ bedauert, daß Balfour an die Spitze der Admiraltät getreten sei, weil dies den endgültigen Rücktritt Disraelis deutet. Auch mit der Ernennung Carsons ist das wegen seiner früheren Haltung in der Ulsterfrage zufrieden. — „Daily News“, die den Eintritt Balfours und das Abtreten Disraelis für den wenigstens befriedigend hält, daß der allgemeine Eindruck der sei, daß eine neue Regierung gebildet worden sei. Obwohl dem Kaiser noch nicht klar sei, warum man eigentlich ein so altes Kabinett haben möchte, könne das neue Blatt eine gewisse Entschlossenheit und einen kräftigeren Willen bringen.

Lausanne, 26. Mai. „Gazette de Lausanne“ erhielt aus sicherer Quelle, daß die italienische Regierung ein Defret erlassen habe, durch das die Militärdienstzeit, die bisher bis zum 39. Lebensjahr gedauert hatte, bis zum 42. Jahr verlängert wurde. Das Defret soll nicht später als 1. Januar 1900 in Kraft treten.

Chiasso, 26. Mai. 3000 venetianische Bauern haben das Schloss Cattalo bei Battaglia, das dem Kaiser Franz Ferdinand gehörte und feierten ein Fest in den Räumen.

26. Mai. In der englischen Stadt Ahol standen schwere deutscher Kämpfen statt, zu deren Unterdrückung Militär aufmarschiert war.

26. Mai. Zahlreiche Meutereiprozesse und zahlreiche Offiziersprozesse haben in den letzten Tagen stattgefunden. Anzeigen in den Blättern melden den Tod von 20 plötzlich gestorbenen Seeoffizieren. Der Kommandanten der Baltischen Flotte und des Britischen Kriegsminister wird damit in Verbindung gebracht.

Etwas von englischen "Augenzeugen".

Berlin, 26. Mai. (WTB. Amtlich.) Das Kriegsministerium hat am 25. Mai in Kopenhagen folgenden Bericht des berüchtigten englischen "Augenzeugen" über die Kämpfe bei La Bassée verbreitet:

„Bei Pachthof Court de la Baue fand eine schreckliche Szene statt. Ein sächsisches Bataillon wollte marschieren, wurde aber, als preußische Artillerie die Straße blockierte, bis auf den letzten Mann von den deutschen Landsleuten niedergeschossen. Das Opfer dieses Schusses rief lebhafte Bedauern bei den englischen Truppen hervor, da die Sachsen stets weit ritterlicher als die versuchten Deutschen in englischer Uniform verkleidet waren.“

„Zum ganzen Vorfall ist natürlich das wahres Wort. Weder ist — was nur auf die schreckliche Augenblickskenntnis der Artillerie zurückzuführen ist — die Lage bei der vordersten Linie hätte beruhigen können — deutsche Infanterie von den eigenen Kanonen geschossen worden, noch haben wir hier oder sonst die Zeit nachgeahmt, uns mit Uniformen unserer Feinde zu bekleiden. Oder soll mit dem plumpen Erwähnen „Augenzeugen“, der Vorfälle beschreibt, die unsrer Gegner erzählt zu werden scheinen, was bestellt werden, zwischen den deutschen Stämmen zu sehen? Glauben unsere Feinde wirklich, die Deutschen uneinig sind? Oder haben sie etwa die Unterschiede gefühlt zwischen den Hieben, die den preußischen Soldaten, und denen, die ihnen Truppen anderer deutscher Stämme versegeln?“

Aus dem Besitzen des Königs von Griechenland.

London, 25. Mai. Verspätet eingetroffen. (WTB. Amtlich.) Nachdem im Laufe des gestrigen Tages der Befindens des Königs eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten war, verschlimmerte sich dies infolge von Schwächeanfällen der Zustand des Königs bedenklich. Gleichzeitig zeigte sich am rechten Auge ein dunkler Fleck. Diese Erscheinung, die aus Besorgnissen wegen einer etwaigen Verstärkung Anlaß. Gegen Mitternacht trat eine Besserung ein. Als der Verband heute Morgen von der Seite entfernt wurde, war der rote Fleck am Auge verschwunden. Die Temperatur des Königs sank während der Nacht nicht tief unter Normal. Die Temperatur betrug heute Vormittag 37.1. Trotz verhältnismäßiger Besserung muß der Zustand des Königs Konstantin als besorgniserregend betrachtet werden. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes ist außerordentlich groß. Das Palais war die ganze Nacht von Tausenden umlagert.

Wie kann Italien aufmarschieren?

(Der neueste Kriegsschauplatz.)

Von auf seinem Kriegsschauplatz läßt sich die Entwicklung der Dinge mit einiger Sicherheit voraus sagen. Auf dem neuen lassen sich die Entwicklungsmöglichkeiten einigermaßen andeuten, wobei natürlich nicht vergessen werden darf, daß es von ausdrücklicher Bedeutung ist, ob Italien sofort zur Offensive übergehen wird aus gewissen Gründen zunächst in der Defensive vertreten will. Die Gründe, die Italien zur Offensive zwingen, sind bekannt. Es will natürlich vor allem die Kräfte besiegen, die es von Österreich als „durchaus notwendig“ für die staatliche Abrundung“ verlangt hat. Gleichzeitig kann es aber auch schwerwiegende Gründe geben, die Italien vorläufig zur Defensive nötigen. Es kann nämlich darauf an, welche Dienste der Dreiverband ihm endlich errungenen Söldling erwartet.

Es ist ja bekannt, daß die Drahtzieher in London auf italienische Hilfe nicht nur auf den Kriegsschauplätzen Frankreich und Flandern, sondern vor allem auch zum Schutz Serbiens und Montenegro, ferner für die Besetzung Ägyptens und möglicherweise auch für Spanien reden. Dazu kommt, daß die Lage in Tripolis, die mit dem Ausbruch des Krieges doch erst recht ernst geworden ist, die Italiener gestaltet, ganz bestimmt Truppenabstellungen nötig macht. Hat sich Italien dem Dreikondensat solcherart verpflichtet, so wird es also seine Kräfte verteilen und sich im Kampfe gegen Österreich auf die Defensive beschränken müssen. Wenigstens soll er nicht schnell erhalten, durch Erfolge unterworfen werden. Deshalb wird Italiens Heerführer, dem in Rom beim Abschied zurief: „Führen Sie uns nach Wien!“ sehr bald zu einem Vorstoß ausholen. Gleichzeitig aber, wer zum Angriff übergeht, das Kriegsschauplatz ist durch die natürlichen Bodenverhältnisse vorbestimmt. Österreichische Militärschriftsteller weisen denn darauf hin, daß die entscheidenden Kämpfe sich in den Gebieten abspielen werden, wie 1848, 1849, 1866. Es ist unsicher zu errechnen, daß die Österreicher einen doppelten Vorstoß versuchen werden: einen ins Trentino und über die Linie Udine-Triest nach Dalmatien. Von großem Wert werden für sie die Festungen Verona — Legnago — Mantua — Vicenza sein. Betrachtet man nun die Aufmarschstraßen, die den Italienern zur Verfügung stehen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Bei einem Vorstoß über die Linie Udine-Triest kommen zwei Strophen in Betracht. Die eine führt vom Ober-Pontafel nach Villach, die andere führt im Laste des Isonzo über den Pustertal-Bahn nach Villach; sie kommt mit der ersten bei Tarvis.

2. Sodann führen zwei Strophen nach dem Pustertal. Eine läuft von Belluno über Cortina d'Ampezzo nach Belluno und die andere, die bei Bruneck im Pustertal kommt von Belluno und führt über den Roedelpass

3. Die Etschstraße, die von Verona im Tale der Etsch nach Trient und Bozen und von hier aus (als Brennerstraße) nach Innsbruck führt.

4. Endlich kommt noch die Stilser Hochstraße in Betracht, die aus dem Bellin über Vormio kommt. Sie teilt sich, und während der eine Arm hart an der Schweizer Grenze ins obere Innthal führt, durchquert der andere Arm in östlicher Wendung den ganzen Vintchgau und führt über Meran nach Bozen.

Verhältnismäßig wenige Straßen führen also von Süden nach Norden. Zum Vorteil gereicht dem italienischen Aufmarsch, daß diese Straßen durch mehrere Querstraßen verbunden sind, auf denen sich Reserven, Proviant und Munition aus den Waffenlagern der vier Festungen bequem hin und her schieben lassen. „Im Raume Verona—Brescia—Cremona—Modena“, schrieb 1907 der frühere Kriegsminister General Grandi, der im November 1914 von Biagioli abgelöst wurde, „kann Italien jederzeit eine Truppenmasse versammeln, die allen Angriffen nicht nur begegnen, sondern selbst den Angriff nach Norden und Osten tragen kann. Gestützt auf Mantua und Verona können wir auch dem stärksten Angriff standhalten, um so mehr, als Legnago und Verchiera diese an sich schon unüberwindlichen Festungen decken.“



Das vielmögliche Mantua ist ein nach allen Regeln der modernen Befestigungskunst ausgebauter Stützpunkt. Im Süden und Westen des Festungsgürtels befindet sich ein starkes Lager, das bequem einer Armee von 30 000 Mann Unterkunft gewährt. Das auch die anderen drei Festungen seit 1866 modern ausgebaut sind, steht außer Frage. Auf der anderen Seite — falls die Italiener die Offensive gegen Norden ergreifen, werden die Vorhöhen im Trentino einen schweren Stand haben; es sei mir daran erinnert, daß 1866 Feldmarschall Khuen, der Theoretiker des Gebirgskrieges mit etwa 12 000 Mann (11 Bataillone und Tiroler Aufgebot), 40 000 Garibaldiner und reguläre Truppen in Schach gehalten hat. Ebenso ungünstig liegen die Verhältnisse für die Italiener am Isonzo. Auch hier werden sie auf Vorbereitungen stoßen, die ihrem Vormarsch nach Wien einigermaßen hinderlich sein werden.

Neutralen Zeitungen — besonders der „Verner Bund“ — heben denn auch hervor, daß Italien nur unter Einsicht großer Truppenmassen und unter großen Opfern Erfolge wird erzielen können. Der überraschende Angriff österreichischer Kriegsschiffe auf Italiens Ostküste hat gezeigt, daß der Offensivgeist der Donaumonarchie unerschütterlich ist. Es lädt uns auch auf dem neuen Kriegschauplatz das Beste für Österreichs Haben hoffen. M.A.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach Erfahrungen im Handels- und Zahlungsverkehr mit dem neutralen Ausland muß beobachtet werden, daß auch jede Zahlung an das neutrale Ausland der Strafbestimmung der Bundesratsverordnung über Zahlungsverbote an das feindliche Ausland unterliegt, wenn mit einem Abfluß des gezahlten Geldes oder eines Teiles davon ins feindliche Ausland gerechnet werden muß.

+ In politischen Berliner Kreisen verlautet, daß der Reichskanzler wahrscheinlich vor der Tagessordnung am nächsten Freitag im Reichstag die Gelegenheit dazu benutzen wird, um sich über die durch Italiens Eintritt in den Krieg veränderte Lage auszusprechen.

Italien.

* In den Kreisen der Kriegsschüler geht man ernsthafte Besürfungen wegen einer möglichen Revolution. Nach Meldungen aus Rom hat der Vollaugausschuß der kriegsbezirksinterventionen in Voraussicht einer etwaigen Revolution beschlossen, gegen alle Aufständen vorzugehen und die Regierung in allen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unterstützen. Der Ausschluß begründet diesen Beschluß mit dem bezeichnenden Hinweis und Gesichtnis: der Krieg wird zwar siegreich, aber keineswegs einfach und kurz sein.

Großbritannien.

* Nunmehr ist das neue Ministerium gebildet. Es setzt sich wie folgt zusammen: Premierminister Asquith, ohne Amt Lansdowne, Lordkanzler Sir Stanley Baldwin, Lordpräsident des Geheimen Rates Lord Crewe, Lordgeheimsekretär Burzon, Schatzkanzler McKenna, Amtmann Sir John Simon, Auswärtige Angelegenheiten Gren, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien Chamberlain, Krieg Lord Kitchener, Kriegsmunition Lord George, Erster Lord der Admiralschaft Balfour, Handel Runciman, Präsident der Lokalverwaltung Long, Kanzler des Herzogtums Lancaster Churchill, Chefsekretär für Irland Birrell, Sekretär für Schottland McKinnon Wood, Präsident des Ackerbaumaats Selborne, Erster Kommissar für Arbeit und öffentliche Bauten Harcourt, Präsident des Unterrichtsamtes Henderson, Attorney-General Sir Edward Carson. — Bemerkenswert ist, daß das neue Kabinett den

diskutierten liberalen Charakter ganz verloren hat. Eingetreten sind sechs Unionisten oder Konservative, Balfour, Bonar Law, Seaborne, Lansdowne, Curzon und Carson, der Führer der Ulsterrebeln gegen die liberale Regierung. Churchill, der bisherige Marineminister, ist auf einen nebensächlichen Posten abgesetzt und durch Balfour ersetzt worden. Zum erstenmal tritt ein Mann ohne besonderes Amt ins englische Kabinett, Lansdowne, dem starker Einfluß zuschreiben ist und der möglicherweise nur eine Zeit abwartet, um an die Stelle Asquiths oder Crewns zu treten.

Amerika.

* Die englischen Belegerungen des amerikanischen Handels bringen allmählich immer weitere und maßgebende Kreise in Bewegung. Vertreter des Fleischtrusts befinden sich in Washington, um bei dem Präsidenten und beim Staatsdepartement wegen des ungesetzlichen Aufhaltens ihrer Ladungen durch die englische Regierung vorstellig zu werden. Für neutrale Länder bestimmte Ladungen im Werte von fünf Millionen Pfund Sterling sind durch britische Häfen beschlagnahmt und nach britischen Häfen gebracht worden. Die Vertreter des Fleischtrusts erklären, daß sie England boykottieren und kein Fleisch mehr aus Südamerika, dessen Ausfuhr der Trust kontrolliert, nach England ausführen werden, wenn England nicht die Durchfahrt nach neutralen Ländern zuläßt. Man erucht von anderer Seite den Präsidenten Wilson, England aufzufordern, so weit amerikanische Verschifffungen in Frage kommen. Darauf der Bewegung ist Senator Smith aus Georgia; er vertritt Baumwollinteressen, die eine beträchtliche politische Gewalt ausüben können.

China.

* Nach Nachrichten aus Peking ist der chinesisch-japanische Vertrag unterzeichnet worden. Nach den langen Verhandlungen, die Anfang Mai zu einem Ultimatum Japans an China führten, läßt sich im Augenblick nicht genau sagen, worin denn nun eigentlich die genauen Abmachungen bestehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber hat sich Japan tatsächlich eine Art Oberherrschaft über die asiatische Riesenrepublik gesichert. Indem Japan die Notlage Chinas, dem Großbritannien und die Vereinigten Staaten nicht zu Hilfe kommen konnten, ausnutzte, pflichtete es die ersten Früchte des Weltkrieges, weniger zu Deutschlands Ungunsten als zum Nachteil der britischen und amerikanischen Interessen. Was man in London und New York dazu zu sagen hat, ist den Japanern anscheinend ziemlich gleichgültig.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Mai. Fürst und Fürstin Bülow sind heute früh in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen. — Der italienische Botschafter in Berlin Bollati ist mit dem Personal seiner Botschaft heute früh abgereist.

Dresden, 26. Mai. Aus Anlaß seines 50. Geburtstages hat der König von Sachsen eine umfassende Amnestie für Kriegsteilnehmer erlassen. Außerdem hat der König etwa 90 militärische Gefangenen die Freiheit geschenkt.

München, 26. Mai. Der bisherige italienische Gesandte Tomasi della Torretta ist heute vormittag im Sonderzug nach der Schweiz abgereist.

Christiansburg, 26. Mai. Die britishe Presse und vor allem auch die Bevölkerung verurteilt so gut wie einstimmig die Kriegserklärung Italiens, mit der es seinen langjährigen Bundesgenossen anscheinend ohne ersichtlichen Grund im britischen Augenblick in den Rücken falle.

Petersburg, 26. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet am 22. Mai weiteren Stills: Der Zar hat zum Ausbau des Friedenspalastes im Daag aus seiner Privatschatulle 100 000 Rubel zur Verfügung gestellt. (Ob über diesen „friedliebenden“ Baronen.)

Lissabon, 26. Mai. In Portugal haben die Unruhen von neuem begonnen. In den meisten Städten treiben bewaffnete Banden ihr Unwesen. Man fürchtet, daß am 7. Juni, dem ersten Wahltag, neue Unruhen ausbrechen werden. In der Zeit vom 14. bis zum 16. Mai sind über 500 Personen getötet worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Mai.

* (Kreissynode.) Die Mitglieder der Kreissynode Herborn werden durch ihren Vorsitzenden, Herrn Delan Haushen, zu der Tagung der Kreissynode, die am Mittwoch, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr in der Aula des Königl. Gymnasiums in Dillenburg stattfinden soll, eingeladen. Die Tagessordnung wird in den nächsten Tagen herausgegeben und sind etwaige Anträge für die Kreissynodalversammlung bis zum 2. Juni an den Herrn Vorsitzenden einzureichen.

* (Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Ausland.) Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkassen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

* (Das Einnehmen des Spargels.) Der Spargel zählt zu den empfindlichsten Gemüsen. Er muß frisch gestochen sein und eine schneeweisse Farbe haben. Auch achtet man darauf, daß er keinen strengen und bitteren Geschmack hat. Stark mit Abiodüniger gedünnter Spargel ist zum Einnehmen unbrauchbar. Der Spargel kann als Stangen- und als Brodelspargel eingeschmort werden. Jetzt ist die beste Zeit. — Zunächst ist der Spargel zu waschen, dann muß er sorgfältig geschält, nach Stärke sortiert und auf die Länge der Gläser eingekürzt (18 Centimeter) oder in 4–5 Centimeter lange Stücke gebrödelt werden, sodann legt man ihn 1/2 Stunde in frisches Wasser, wenn er einen strengen Geschmack hat 2–3 Stunden. Danach wird er in Kochendem Wasser (ohne Salz) gebrüht, wenn er biegsam ist, legt man ihn in kaltes Wasser und füllt ihn in die Konservegefäße. Für Stangenpargel besonders zu empfehlen ist das Deutsche Spargelglas Nr. 6 E, das Rex-Glas Nr. 7 a, von den Wolff'schen Gläsern Form III und III a und der Deutsche Konferenztrug, welche am oberen Rande eine Ein-

Schnürung besitzen, wodurch sich die Spargelstangen leicht herausnehmen lassen. Beim Einfüllen des Stangen-Spargels muß man die Gefäße schräg halten und möglichst dicht einlegen mit den Köpfen nach oben. Dann wird neues abgekochtes Wasser darüber gegossen (ziemlich voll), der Verschluß aufgelegt und enge Gefäße 75 Minuten bei 100 Grad Celsius, weite Gefäße 90 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert. — Spargel muß unbedingt nach 2—3 Tagen ein zweites Mal 20—30 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert werden. Das Brühwasser, sowie die nicht holzigen Teile der Spargelabfälle geben eine gute Spargelsuppe, auch kann man die letzteren als Brodelspargel einmachen. Die Spargelschalen soll man trocken (dürren) und im Winter bei Suppen und bei Fleisch mitföhren, was sehr zu empfehlen ist. (Aus der Broschüre „Der Obst- und Gemüseverwertungskursus“ von Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling in Geisenheim a. Rh.).

Wissenbach (Dillr.). Der Landwehrmann Heinrich Bückhoff von hier, Sohn des Berginbaliden Heinrich Bückhoff, der seit Beginn des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Seit Beginn des Krieges stehen vier Söhne sowie ein Schwiegersohn Bückoffs im Feld und ein Sohn in der Garnison.

Frankfurt. Bei den hiesigen Bezirkskommandos und Erstaufnahmen haben sich Hunderte von Kriegsfreiwilligen — darunter Personen im Alter von über 50 Jahren — gemeldet. Manche von ihnen äußerten bei der Meldung den bestimmten Wunsch, nur für Italien Verwendung zu finden.

Biesbaden. Der Kaufmann Zweig aus Wien, der hier zur Kur weilte, geriet infolge der schändlichen Kriegserklärung Italiens an sein Vaterland in derartige Erregung, daß er einen Herzschlag erlitt, der seinem Leben sofort ein Ende mache.

sc. Wiesbaden, 26. Mai. Vor dem Jugendgericht hatten sich heute nicht weniger als sieben Jungen, alle im Alter von 18—15 Jahren, zu verantworten. Sie einen unternahmen erfolgreich Raubzüge in die Vorratskammern ihrer Nachbarn und versahen sich mit größtem Vorfall an Wurst und Fleisch, die anderen unterschlugen in den Geschäften, in denen sie angestellt als Ausläufer, Kundengelder, der Sohn eines Oberbahnmeisters brachte es fertig, über 200 Mk. sich anzueignen. Drei andere Schüler wollten nach Belgien wandern, kamen aber, als sie noch sechzig Pfennig in der Tasche hatten, wieder zurück. Alle erhielten nur geringe Strafen, zum Teil nur Verweise, doch rügte der Amtsrichter ernst das Verhalten der Eltern, die ihre Kinder so früh als Hausburschen hergeben, wo ihnen nur zuviel Gelegenheit gegeben ist, Gelder in den Händen zu haben und dadurch die Kinder geradezu zum Diebstahl verleiten.

Rüdesheim, 25. Mai. Ein starker Waldbrand entstand heute nachmittag auf dem Niederwalde unweit vom Nationaldenkmal. Der Brand brach in einem Tannenbestande aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, so daß große Gefahr für den herrlichen alten Hochwald, der sich vom Denkmal aus nach der „Rössel“ hinzieht, vorhanden war. Der herrschende Ostwind begünstigte die Weiterverbreitung des Feuers und sachte immer neue Stellen an. Er trieb gewaltige Rauchschwaden den Berg entlang. Bis zum Abend war man des Brandes noch nicht Herr geworden. Die Schuld an dem Brande dürften Pfingstausflügler tragen.

Braunsfeld. Hier stürzten zwei am Schlosse mit Reparaturarbeiten beschäftigte Dachdecker ab. Beide wurden schwer verletzt. Am Aufkommen des einen wird gezweifelt.

Siegen. Durch neuerliche Verfügung der königl. Eisenbahndirektion Elberfeld werden vom 1. Juni d. Js. ab auf der Strecke Siegen—Bezdorf wiederum zwei Personenzüge fortfallen, wodurch die Verbindungen auf dieser stark benutzten Strecke noch schlechter werden.

Offenbach a. M. In einer hiesigen Militärfestenfabrik gerieten der 65-jährige Gerber Gg. Gubert und der 60-jährige Gerber Franz Stefanof in Streit, weil G. zu spät zur Arbeit gekommen war. Beim Handgemenge ergriff Gubert sein Schneidemesser und versegte dem St. fünf Stiche in Brust und Seite. St. verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet.

Lampertheim b. Worms, 25. Mai. Eine grausliche Mordtat hat sich hier abgespielt. In der Nähe des neuen Krankenhauses fand man in den ersten Morgenstunden zwischen 4 und 5 Uhr die 56 Jahre alte alleinstehende Witwe Fredert geb. Moschein mit gespaltenem Schädel tot auf. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Raubmord vorliegt. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur.

Kreuznach. Der Geschäftsführer Philipp Rathmacher hat sich nach umfangreichen Unterschlagungen und Darlehensschwindeln in Koblenz der Staatsanwaltschaft gestellt und Selbstanzeige gegen sich erstattet. Rathmacher betrieb seit langen Jahren hier ein Inkasso- und Auktionsgeschäft. Die Höhe der veruntreuten Beträge beläuft sich auf etwa 60,000 Mark.

Magdeburg, 26. Mai. Heute mittag gegen 1/2 1 Uhr wurde die 78 Jahre alte Witwe M. Ulrich in ihrer Wohnung, Hohenforst-Straße 15, ermordet aufgefunden. Die Leiche wies drei Stiche auf. Dem Tord ist anscheinend ein Kampf vorausgegangen. Die Behälter waren durchwühlt.

Innsbruck. Pfarrer Pius Schmid von Gries bei Bozen hat für die erste eroberte italienische Kanone eine Prämie von 100 Kronen ausgefest, die an jene Mannschaft verteilt werden soll, die an dieser Tat beteiligt war.

Paris, 26. Mai. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Le Mans steht die kunsthistorisch bedeutungsvolle Kirche Notre Dame de la Couture in Flammen. Die benachbarte Präfektur und das Museum sind stark bedroht. Der Brand konnte noch nicht gelöscht werden. Der Schaden ist sehr groß.

O Fleischkonservierungsanstalt durch Brandstifter verunreinigt. In Marienfelde brannte der Lagerboden der Deutschen Konservierungsgeellschaft von Rahr- und Gemüsemittel m. b. H. nieder. Die Firma konseriert hauptsächlich die für die Bereitstellung der Gemeinden erforderlichen Fleischdauerwaren. Es befanden sich stets große Mengen Schweine- und Speck in den lagergestellten

Schuppen, die das Fabrikgebäude umgeben. Die harzartige Konservierungsmasse wird aus Eisen, Ketten usw. hergestellt. Der Schaden soll 200 000 Mark betragen. Der Betrieb wird aufrechterhalten. Die Behörde nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

Einem Gattenmord ist man in Galbraaten, Bezirk Lüttich, auf die Spur gekommen. Dort war im vergangenen Winter die Ehefrau des Kätners Jolutat spurlos verschwunden und alle nach ihrem Verbleib angestellten Nachforschungen verließen seinerzeit resultlos. Allmählich lenkte sich der Verdacht, seine Frau beiseite geschafft zu haben, auf den Kätner Jolutat. Bei den weiteren Ermittlungen wurde die Leiche der Frau im Keller des Jolutat verscharrt aufgefunden und dieser gestand ein, seine Frau mit einer Axt erschlagen zu haben. Er wurde in Haft genommen und wird sich demnächst wegen Mordes resp. Totentheiß vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Wellburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Meist wolbig, vielerorts Gewitterregen bei vorwiegend nördlichen Winden, füher.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. Fürst Bülow flattete gestern nachmittag laut „Berl. Tagebl.“ dem Reichskanzler einen Besuch ab. Später empfing er unter anderen Besuch auch den Untersuchungsrat im Auswärtigen Amt Zimmermann. Der Fürst und die Fürstin bleiben vorläufig in Berlin.

— Dem „Vorwärts“ zufolge, haben verschiedene Parteien des Reichstages zu der Frage noch keine Stellung genommen, ob die im Reichstag zu erwartenden Erklärungen des Reichskanzlers über den Kriegszustand mit Italien beantwortet werden oder nicht.

— Im „Tag“ wirft Professor Schiemann die Frage auf, wem von den gegen uns Kriegsführenden die Palme zufolge im Weiteste von Tadel, Hintertal und Teufelsigkeit. Er gibt zur Antwort: Italien ist der Judas unter den Alliierten, schlimmer als die englischen Pharisäer und schlimmer als der amerikanische Pilatus. Die Palme gehört Italien.

— Vom 20. Mai ab wird laut „Vossische Zeitung“ die nach Italien bestimmte norwegische Post über England geleitet.

— Die italienische Regierung mietet, wie verschiedene Morgenblätter melden, alle italienischen Handelsdampfer.

— Der „Avanti“ ist der Beschlagsnahme verfallen. Französische Blätter wollen hierzu wissen, daß das Blatt habe bestimmte Summen genannt, durch die sich Salandra und Sonnino von Frankreich hätten bestechen lassen.

— Wie die „Vossische Zeitung“ aus Innsbruck erfährt, hat am 25. Mai die zwangsläufige Räumung der Stadt Trient begonnen.

— Verschiedene Blätter erfahren aus Wien, daß Russland sowohl in Sofia als auch in Bukarest präzis formulierte Anerbietungen des Dreiverbandes gemacht habe, die jedoch zurückgewiesen worden seien.

— In einem Artikel über das Notministerium in England sagt das „Berl. Tagebl.“: Die Bildung der sogenannten Regierung, die sich je einem Parlament vorgestellt hat, bedeutet das Ende der liberalen Ära in England.

Lugano, 27. Mai. (Tz.) Am Dienstag abend ist der König von Italien ins Hauptquartier abgereist. Der Abfahrt wohnten der späten Stunde wegen nur wenige Personen bei. Der König, der die Felduniform trug, drückte Salandra und Sonnino die Hände, umarmte den Reichsverweser, Herzog von Genua und grüßte, als der Zug sich in Bewegung setzte, lange aus dem Fenster heraus.

Bukarest, 27. Mai. (Tz.) Einer Meldung aus Sofia zufolge, reiste der russische Gesandte in Risch, Fürst Trubetskoi, demonstrativ von dort ab, weil er mit dem Verhalten Serbiens Russland gegenüber unzufrieden sein soll. Laut Zeitungsmeldungen soll der Gesandte drohende Neuheuerungen gegen Serbien gemacht haben.

Amsterdam, 27. Mai. (Tz.) Der Kriegsberichterstatter der holländischen „Tyd“ meldet von der holländischen Grenze, daß die St. Peters-Statue in Gent durch zahlreiche Bomben, die aus französischen oder englischen Flugzeugen geworfen wurden, fast völlig vernichtet wurde.

Amsterdam, 27. Mai. (Tz.) Die Tatsache, daß der erste Seeford Admiral Fisher auf seinem Rücktritt beharrt, trotzdem Minister Churchill das Admiralsäus Portefeuille abgeben muß, macht der Londoner Presse zufolge einen äußerst peinlichen Eindruck, weil nur die eine Erklärung für den Rücktritt Fishers möglich ist, daß er auch für die weitere Entwicklung der Dardanellen-Expedition, die von Churchill ohne Fishers Zustimmung angeordnet wurde, die Verantwortung nicht übernehmen will. Daraus kann die Admiralsität nur den Schluss ziehen, daß der Schöpfer der modernen englischen Kriegsflotte, der bedeutendste Admiral Englands, in den Dardanellen überhaupt keinen Erfolg für möglich hält. Mehrere Blätter machen nun Fisher den Vorwurf, daß er nicht das Dardanellen-Abenteuer verhindert durch rechtzeitigen offiziellen Protest und Rücktritt vom Amt.

Köln, 26. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die „Köln. Volkszeitung“ erfährt aus direkter Quelle, daß der englische Gesandte in Norwegen, Finlay, der den Mordanschlag gegen den Iränder Roger Casement unternahm, keineswegs abberufen ist, sondern in Kristiania sein Amt weiter ausübt.

Boston, 26. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Rhynan“ vor Holland-Amerika-Linie ist bei Nantucket mit einem anderen Dampfer zusammengetrieben. Beide Schiffe sind schwer beschädigt. — Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung sind an Bord des amerikanischen Schlachters „South Carolina“ gebracht worden.

Paris, 26. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Laut Mitteilung Pariser Blätter haben die Bergarbeiter von ganz Australien beschlossen, vom 1. Juni ab in den Ausstand zu treten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Guttermittel-Verkauf.

Nachdem nun mehr wieder Guttermittel in großer Menge eingetroffen sind, findet der Verkauf ab Samstag, den 29. d. Mts., von morgens bis abends, in der Turnhalle im Rathaus statt.

Herborn, den 27. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkens

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter die Genossenschaft unter der Firma „Tringenstein“ eingetragen, in Tringenstein, eingetragen, mit unbeschränkter Haftpflicht“, mit dem am 20. Januar bzw. 27. März 1915 festgestellt. Stand des Unternehmens ist die Beschaffung der zu und Kredite an die Mitglieder erforderlichen und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsbedürfnissen, die Absatz der Erzeugnisse des landlichen Betriebs und des ländlichen Gewerbebetriebes, gemeinschaftliche Rechnung, die Beschaffung von und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mietweisen Überlassung an die Mitgliedervorstandsmitglieder sind:

1. Bürgermeister Karl August Thielmann
 2. Bergmann Adolf Stoll,
 3. Bergmann Reinhard Wilhelm Trenz,
- alle in Tringenstein.

Die Bekanntmachungen erfolgen in dem Landesblatt in Neuwied. Sie sind, mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden, der für die Zeichnung des Vorstandes für den Verein bestimmt Form, sonst durch den Vorsteher allein zu bestimmen. Der Vorstand hat durch sämtliche Mitglieder seine Erklärungen kundzugeben und für den Verein zu bestimmen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Firma des Vereins oder zur Benennung des Vereins ihre Namensunterschrift beifügen.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Herborn, den 8. Mai 1915.

Königliches Amtsgesetz

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1915:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenten: 301 Millionen Mark.

Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnern zugute.

Die Bank hat wichtige Neuerichtungen eingeführt, u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundsätze, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung er gänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Einen Wagen

gutes He

verkauft Missionen

Schwimmsteinsabrikt, etc. auf

lieferbar billig! Ia. Steine, B

ementdielen. Phil. Gies

gut. Ziegeln, etc. auf

verhältnismäßig geringe

Zeitung, etc. auf

günstig. Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.

Ziegel, etc. auf

verhältnismäßig günstig.